

Kritik und Anregung : "Militärpsychiatrisches aus der Sicht des wehrpsychologischen Dienstes der Armee

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **140 (1974)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kritik und Anregung

«Militärpsychiatrisches» aus der Sicht des wehrpsychologischen Dienstes der Armee

Vergleiche ASMZ Nr. 3/1974, S. 123 ff.

Oblt Baumann schildert seine Erlebnisse als Militärpsychiater, kritisiert offen und loyal und hat seine Kritik vor der Publikation mit mir besprochen. Ihn bewegen Gedanken und Befürchtungen, die viele jüngere Wehrmänner beschäftigen. Ich versuchte seine Gedanken ernst zu nehmen, keine Zensur zu üben und doch meine andern Ansichten herauszustellen. Wir beide hoffen so zu zeigen, wie solche Differenzen kameradschaftlich ausgetragen werden können. Oblt Baumann wurde durch eine Unterlassung, für die ich die Verantwortung übernehme, nicht für seine Aufgabe, die zudem ein Versuch war, vorbereitet. Er arbeitete einsatzbereit und gut. Die Menge der Problemrekruten drängte ihn zu rascheren Beurteilungen, als sie der Wehrpsychologische Dienst wünscht und durchführt. So mußten ihm wesentliche Erfahrungen verschlossen bleiben. Vor allem erlebte er nicht, daß eine gut fundierte Praxis der Beurteilung besteht, die nicht nur auf eine kurze Untersuchung abstellt, sondern feststellbare Befunde verlangt, die auch in der Lebensgeschichte und in Testuntersuchungen wieder vorkommen müssen. Die Erfahrungen von Vorgesetzten werden mit berücksichtigt und nicht selten auch Auskünfte von Eltern, Lehrern oder Arbeitgebern. Der Militärpsychiater kann gar nicht je nach Einstellung psychisch Gesunde dispensieren oder psychisch Labile zum Dienste zwingen.

Beide Vorwürfe werden uns ständig gemacht, aber nie bewiesen. Oblt Baumann, der die gesunde Truppe nicht kennt, ist denn auch vom wehrpsychologischen Teilproblem der Dienstunwilligkeit sehr stark beeindruckt und erlebt es als sein Hauptproblem, obwohl Dienstverweigerer nur eine verschwindend kleine Zahl der Wehrmänner ausmachen. Die große Mehrzahl, die bereit ist, die Opfer des Dienstes auf sich zu nehmen, sieht er als Militärpsychiater nur, wenn er längere Zeit bei der Truppe verbringt – dies konnte er nicht. So sieht er auch nicht die unsicheren, gehemmten, ängstlichen Rekruten, die dank Beratung der Vorgesetzten durch den Waffenplatzpsychiater ihre Schulen vollenden können, oder die anfänglich Dienstunwilligen, die sich doch entschließen, ihre Pflicht zu tun. Auf unserem größten Waffenplatz, in Thun, steht sogar ein hochqualifizierter Fürsorger für diese Aufgabe zur Verfügung. Selbstüberwindung, Einsatz für die Allgemeinheit, Übernahme von Verantwortung für andere sind denn auch immer noch Möglichkeiten zur charakterlichen Entwicklung. Sicher ist die Armee nicht die einzige Gelegenheit dazu, aber sie ist eine und wohl die einzige, wo harter Einsatz ohne Geld oder Prestige geleistet wird.

Der Konflikt zwischen dem Wohle des einzelnen und dem Interesse der Gemeinschaft, den Oblt Baumann quälend erlebte, ist sehr oft ein Pseudokonflikt, der entsteht, wenn man zu rasch entscheidet. Die Armee will keine psychisch Leidende schädigen, kann sie im Einsatz gar nicht brauchen, und der psychisch nicht Diensttaugliche gilt auch nicht als Mensch minderen Ranges, weil er den speziellen Anforderungen unserer Rekrutenschulen nicht gewachsen ist. Bei erfahrenerem Kader – unsere Unteroffiziere und Offiziere lernen auch – längeren Ausbildungszeiten, mehr Instruktoren und großzügigeren finanziel-

len Mitteln könnte noch mancher eine Rekrutenschule bestehen, der dem heutigen Streß nicht gewachsen ist. Wir können ja auch nur die Tauglichkeit für unsere Ausbildung prüfen, über die Kriegstauglichkeit läßt sich wenig sagen.

Wo gründliche Sachkenntnisse mangeln, treten gerne Meinungen, Ideologien oder Religionen in die Lücke, nicht nur bei Oblt Baumann. Daß ein junger Offizier gesellschaftskritische Überlegungen macht, ein älterer gesellschaftsbejahende, ist keine Überraschung. Vermutlich sind Ideologien, die Sachwissen ersetzen, immer falsch. Ich bin denn auch Oblt Baumann für seine faire Kritik dankbar. Sie zwingt uns, eigene heilige Meinungen zu überdenken, und wir werden ihm das auch nicht ersparen. So entsteht eine realistischere Betrachtung. Darum seien auch seine zum Teil sehr wertvollen Beobachtungen nochmals unterstrichen. Asozialität ist keine Bedingung mehr für die Dienstverweigerung. Aber auch der rasche Zweifel mancher Junger am Sinne unserer militärischen Friedenssicherung ist zu beachten. Oder die gegenüber konkreten Untersuchungsreihen nicht standhaltende Überzeugung, daß Dienstverweigerer oft eine besondere Elite darstellten. Sie waren dies früher ohne Zweifel, sind es aber seit mindestens 10 Jahren nicht mehr, sondern stellen heute eine psychisch recht labile Gruppe dar mit wenigen intelligenten und gesunden Idealisten. Auch sein Hinweis, daß viele dienstwillige Rekruten ihre quälenden politischen und ethischen Fragen besprechen möchten, sollte uns Mut machen, vor Diskussionen nicht zurückzuschrecken. Die ergreifende Erfahrung, wie nur schon der Verdacht von Subversion ein krankes psychisches Klima schaffen kann, sollte uns zu denken geben, oder die doch oft gesehene Angst, im Militär böse oder gewalttätig zu werden. Hier herrschen Vorurteile und Befürchtungen, die zu beheben sind. Ohne Zweifel haben wir viel zu lange den Wehrwillen als etwas Selbstverständliches genommen und zu wenig getan, die Notwendigkeit der Landesverteidigung im Frieden überzeugend darzulegen.

Oberstlt H.K. Knoepfel, Zürich

Von den Erfahrungen der letzten Generationen scheint mir in vollem Umfange bewiesen, daß nur die Unbeugsamkeit der Menschenseele, die sich entschlossen dem Kampf gegen die angreifende Gewalt stellt und mit der Bereitschaft zu Opfern und Tod erklärt „Keinen Schritt weiter“, daß nur diese Unbeugsamkeit die wahre Verteidigung des persönlichen Friedens, des universellen Friedens und der gesamten Menschheit darstellt.

(Alexander Solschenizyn)
